

„Schulen übernehmen Verantwortung“

Auftaktveranstaltung für das Jahr 2008 im Max Liebermann Haus der Stiftung *Brandenburger Tor*, Berlin, am 9. April 2008

Zum dritten Mal treffen sich seit Bestehen des Projekts „Schulen übernehmen Verantwortung“ die Netzwerkschulen zum Austausch in der Stiftung *Brandenburger Tor*, um zwölf neue Tandempartner aufzunehmen. Sie werden auch diesmal vom Vorstand Dr. Pascal Decker begrüßt. Die Stiftung blickt in diesem Jahr auf zehn erfolgreiche Jahre seit ihrer Gründung zurück. Das Schulprojekt ist das zweite der von ihr unterstützten Bildungsvorhaben. Bei beiden geht es um Verantwortung. Diesen Gedanken greift Sybille Volkholz auf. Sie ist im Stiftungsbeirat für den Bereich Bildung zuständig:

„Auf den Projekttitel ‚Schulen übernehmen Verantwortung‘ haben viele Schulen zunächst verwundert reagiert – sei doch die Übernahme von Verantwortung das tägliche Brot der Schulen. Allerdings bitte ich Sie, sich einmal vor Augen zu führen, wie oft in Ihrem Kollegium oder bei bildungspolitischen Debatten, Reform- oder Veränderungsvorschläge immer davon ausgehen, dass andere etwas verändern müssten. Sei es, dass der Senat mehr Geld zur Verfügung stellen soll, die Klassen kleiner werden, die Eltern ihre Kinder besser erziehen sollen etc. etc. Wie oft wird die Formulierung gewählt `Wir müssen, oder ich muss besser werden?` Ich schätze, dass die letzte Frage sehr viel seltener vorkommt. Dies ist aber die zentrale Frage der Verantwortungsübernahme, die pro-aktive Definition der eigenen Rolle, *sich selbst* als zuständig für die Gestaltung der eigenen Arbeit zu fühlen. Die Übernahme von Verantwortung für die Schülerleistungen könnte aus meiner Sicht noch mehr betont werden.“

Wie schon beim Treffen im November 2007 verweist auch diesmal Frau Volkholz nachdrücklich auf Ralf Dahrendorfs „Bildung ist Bürgerrecht“, ein Buch von 1965. Das heißt, bereits vor mehr als 40 Jahren sah Dahrendorf das Hauptdefizit unserer Schulen bzw. des Schulsystems darin, dass niemand für schlechte Schülerleistungen die Verantwortung übernimmt. In der IGLU-Studie - die Grundschul-Lese-Untersuchung aus dem Jahr 2006 hat das Leseverständnis von Schülern der vierten Jahrgangsstufe international vergleichend getestet - wurde die Frage ebenfalls gestellt, und in keinem Bundesland gab es mehr als zehn Prozent Zustimmung dazu, dass in erster Linie die Schule für Schulversagen verantwortlich sei. Volkholz: „Die Schulen unseres Projekts gehören sicher zu diesen zehn Prozent.“

Im Anschluss begrüßt Antje Ipsen-Wittenbecher als Leiterin des Projekts die Vertreter der zwölf neuen Tandempartner. Bei dem Besuch der neuen Schulen habe sich wieder gezeigt – so Ipsen-Wittenbecher –, welche Vielfalt an pädagogischen Innovationen dieses Netzwerk biete. Das sei beeindruckend. Auffallend sei jedoch auch, wie viel systematischer die Schulen in den letzten Jahren ihre pädagogischen Vorhaben in den Schulalltag integriert hätten.

Als sich die neuen Schulen im Einzelnen vorstellen, zeigt sich ein Spektrum, das so variantenreich wie die Stadt Berlin ist: von der Vorortschule im Grünen – beispielsweise das Marie-Curie-Gymnasium in Dallgow-Döberitz, mit seinem spektakulären Neubau und Drehort für den Film „Die Welle“, bis zur Kreuzberger Hauptschule Carl-Friedrich-Zelter Oberschule. Wieder kann man sich anhand der auf Postern ausgehängten Porträts ein genaues Bild von den Schulen machen. Im November 2007 hatten sich so viele interessierte Schulen angemeldet, dass inzwischen eine Warteliste eingerichtet worden ist.

Das Plenum des Arbeitstreffens beschließt ein Vortrag von Prof. Dr. Kathrin Höhmann von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Sie berichtet von einer ausführlichen Exkursion ins „Pisawunderland“ Skandinavien. Zwei Zweier-Teams hospitierten jeweils zwei Tage in einer Schule. Man wollte den Alltag der Schulen erleben und nicht Pisa-Glanz. Darum wurden bewusst durchschnittliche, wie Höhmann sagt, eher langweilige Schulen ausgewählt. Das Thema ihrer Ausführungen, es geht um „Übergänge“, fasst sie weiter als den von einem Schultyp zum nächsten. Im Schulalltag seien nämlich tagtäglich Übergänge zu organisieren. An deutschen Schulen ereignen sich dabei viele Reibungsverluste gerade durch Nichtschulisches, so Höhmann. Dagegen kämen ihr Organisations- wie Unterrichtsstruktur in Skandinavien ungleich entspannter vor. Woran das liegt? Höhmann verweist wieder immer auf so genannte „Haltungen“, auf die es ankomme. Darunter versteht sie zum Beispiel Respekt, Wertschätzung, Selbstbewusstsein und Selbstreflexion. Dies sei nicht so sehr eine Frage der Mittel: wesentlich bescheidener, schlichter ereigne sich Schule in den skandinavischen Ländern (ein Gegenbeispiel dazu sind für sie die „Materialschlachten“ an deutschen Schulen), aber mit Ritualen versehen, die auch die Übergänge eines Schultages strukturieren. Hohe Individualisierung, Flexibilität bei gleichzeitiger Vereinfachung, solche Unterrichtsstandards seien nur in Form von Teamarbeit durchzuhalten. Der Vortrag von Frau Höhmann ist durch seine sinnfälligen Einsichten so verblüffend, dass sich mehr als ein

Tandem die Exkursion zu einer Schule nach Skandinavien auf den gemeinsamen Arbeitsplan setzen wird.

Nach der Mittagspause sitzen die Partnerschulen an einem Tisch und planen bis zu konkreten Terminabsprachen ihre künftige Kooperation.

Sybille Volkholz: „Wir wissen, dass die Schulen in unserem Projekt, also Sie, die hier Anwesenden, sehr viel tun und die Schulkultur durch mehr Übernahme von Verantwortung schon sehr verändern. Wir freuen uns, Sie darin unterstützen zu können und werden dies auch weiter mit Freude tun.“